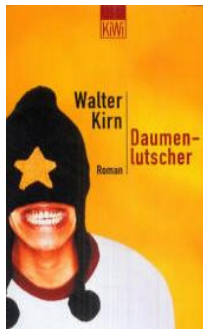


Walter Kirn: Daumenlutscher

Romane / Fiction

Datum: 20.02.2004, 15:43 Uhr



Dauerlutscher

Was die Natur als Notwendigkeit für Neugeborene einrichtete, wird für Cobb zur Zwangshandlung mit wechselnden Objekten der Begierde.

Der pubertierende Justin Cobb lutscht immer noch am rechten Daumen. Warum Cobb noch am Daumen lutscht? Man sollte sich eher fragen: Warum nicht? Denn er lebt in einer amerikanischen Durchschnittsfamilie, und da hat doch bekanntlich jeder einen Knall und muss zum Therapeuten. Während Vater Mike, der gescheiterte Profisportler und sich abrackernde Sportartikel- und Waffenladenbesitzer, äußerst wenig Verständnis für die komplett unmännliche Verhaltensweise seines Sohnes hat und der abartigen Angewohnheit mit einer Cayennepfeffer-Mischung zu Leibe rückt, aktiviert Zahnarzt Perry Lyman das Unbewußte und `heilt` Cobb mit Hypnose.

Doch im Verlaufe des Romans sind es immer wieder orale Leidenschaften und Probleme, die Cobb heimsuchen - sein Rhetoriktalent, die Vorliebe für Zigaretten und Pillen, die Zahnbehandlung - allein das titelgebende Motiv, das Daumenlutschen, geht verloren. Die mündlichen Lustbarkeiten sind phasenweise eher Beigabe denn tragendes Element der Geschichte, die primär das amerikanische Bürgertum in seinen Komplexen, seinen (kitschigen) Träumen und seiner zerrütteten Realität unter der Oberfläche teils witzig, teils aber ohne das Humorpotential wirklich auszuloten, erzählerisch verpackt.

Die Vorliebe des Vaters für Selbstgejagtes und der zunehmende Hass der Familie auf Wildfleisch, die Hoffnung der Mutter Audrey, durch einen Schreibwettbewerb ein Rendezvous mit Don Johnson zu gewinnen, der Wunsch des Bruders, als Tennisstar Karriere zu machen, oder die Übernahme der Kontrolle über die Familie durch die Mormonen - da vermutet man manche Pointe mehr, als Walter Kirn seiner Leserschaft anbietet bzw. sich dem Europäer erschließt. Auch die Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Vater Mike und Sohn Cobb, das gegenseitige Buhlen um Anerkennung der eigenen Talente etwa beim gemeinsamen Angelausflug auf einer `einsamen` Insel, ganz im Sinne überkommener Jäger- und Sammler- bzw. Trapperidyllik, könnte man sich fieser vorstellen.

Dass sich am Ende der Kreis schließt und Cobb auf dem Weg aus der alten Welt seiner Eltern in die Metropole New York seiner alten Lutschleidenschaft wieder verfällt, gerade, als er eine junge attraktive Mitreisende im Flugzeug anbaggert, erscheint als ebenso gewollte wie überflüssige Pointe, so dass das einfallslose Finale hier ruhig verraten werden darf. Einiges im Text verspricht mehr, doch macht der Roman den Eindruck, er sein nicht konsequent zu Ende konzipiert worden.

Textauszug:

"Gewerkschaft - geh, Werk, Schaft. Ist dir das schon mal aufgefallen?"

"Was soll das heißen?"

Ich wusste es nicht genau. Im Rausch meines ununterbrochenen Redeschwalls fing ich an, überall Muster in der Sprache zu erkennen, die mir bedeutsam und schicksalhaft

erschienen, aber niemanden sonst interessierten. Die Buchstaben des Wortes "Psychotherapeut" ergaben anders zusammen gesetzt "Euterpsychopath". Ein Zufall? Und warum hieß "Leben" rückwärts "Nebel"? Mein rhetorisches Talent hatte sich irgendwie gegen mich gewandt.

Olaf Selg

Walter Kirn: Daumenlutscher. Roman, 316 Seiten, 22,90 DM, ISBN 3-642-02990-8.

Der Beitrag kommt von Titel-Magazin
<http://www.titel-forum.de/>

Die URL für diesen Beitrag lautet:
[http://www.titel-forum.de/modules.php?
op=modload&name=News&file=article&sid=542](http://www.titel-forum.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=542)